

Bildungspolitische Aktivitäten**Dieter Zielinski**

**Erinnerung an Otto Herz –
seine Ideen wirken weiter**

Seite 5

**Das Positionspapier der GGG:
einstimmig beschlossen**

Seite 8

**Barbara Riekman****Konstanze Schneider**

**Hauptausschuss und Mitglieder-
versammlung treffen wichtige
Entscheidungen**

Seite 6

Otto Herz Symposium 2025 – ein ♥ens-Symposium für Otto

Eine Veranstaltung im Zeichen des Friedens

Dieter Zielinski

Am 20. September 2025, dem Weltkindertag, fand im Evangelischen Schulzentrum Bad Dübener das Otto Herz Symposium 2025 statt – ein besonderer Tag der Erinnerung, des Austausches. Eingeladen waren alle Freunde und Weggefährten von Otto Herz, dessen Wirken und Menschlichkeit bis heute nachwirken. In der Einladung zum Symposium hieß es treffend:



„Otto ist von uns gegangen – doch seine Spuren bleiben. In den Herzen der Menschen, in seinen Taten, in seinen berührenden poetischen Texten. Ottos tiefe Menschlichkeit, seine Herzens-Haltungen und seine Weisheiten werden uns weiter stärken und beflügeln.“

Ein Schwerpunkt des Symposiums war die Vorstellung eines Buches über Otto Herz, das Tim Wiegmann angeregt hat und das unter Mithilfe von Margret Rasfeld und Katarina Wyss-Schley herausgegeben wurde. Darin teilen Freunde und Weggefährten mit, was Otto für sie bedeutet hat und was sie mit ihm erlebt haben – ein bewegendes Zeugnis seines Einflusses. Einige Exemplare sind noch verfügbar.

Aufbau des Friedens- pfahles

Foto: Dieter
Zielinski



Zentrales Thema des Tages war Ottos Engagement für Frieden und Freiheit, die er als „zwei Seiten einer Medaille“ betrachtete. Beide seien „so wenig selbstverständlich“, betonte er stets. Als Friedensbotschafter setzte er sich für globales Denken und Handeln ein. Symbolisch dafür steht die Einrichtung eines Friedensraumes im Evangelischen Schulzentrum Bad Dübener – eine Nachgestaltung von Otto Herz' Seminarraum in Leipzig.



Otto Herz

Foto: Dieter
Zielinski

Der Höhepunkt der Veranstaltung war die Aufstellung eines Friedenspfahles auf dem Gelände des Schulzentrums. Dieser trägt an den Seiten in verschiedenen Sprachen die Aufschrift „May Peace prevail on Earth“. Der erste Friedenspfahl wurde Mitte der 1970er Jahre aufgestellt. Mittlerweile gibt es mehr als 250.000 weltweit. Otto Herz hat an verschiedenen Orten der Erde Friedenspfähle gestiftet und mit errichtet.

Otto Herz war ein Mensch, der in Visionen dachte, aber stets die kleinen Schritte ging. Sein berühmtes Zitat „Viele wollen lieber das Schlechte, das Vertraute als das Neue, das Ungewohnte“ unterstreicht seine Haltung, Mut zur Veränderung zu fördern. Besonders engagierte er sich in der Beratung von Schulgründungen und bei der Schulentwicklung in Deutschland und im Ausland: So unterstützte und begleitete er die Initiative forikolo bei Schulgründungen in Sierra Leone. Zudem war er ein wichtiger Förderer von „Schüler helfen Leben“. Das Symposium ermöglichte den Teilnehmenden ihre diesbezüglichen Erfahrungen mit Otto Herz auszutauschen. Die Beiträge waren oft von tiefer Ergriffenheit getragen.



Die Teilnehmer:innen des Symposiums

Foto: Andreas Baumgarten

Ein letzter Höhepunkt des Symposiums war die Ankündigung eines Films über Otto Herz, der derzeit entsteht und schon in Ausschnitten vorgeführt wurde. Für die Fertigstellung werden noch finanzielle Mittel benötigt. Die GGG unterstützt die Finanzierung des Films über die-

sen besonderen Pädagogen und ehemaligen GGG-Vorsitzenden.

Das Symposium zeigte: Otto Herz' Wirken lebt weiter – in den Menschen, die er inspiriert hat, und in den Projekten, die er angestoßen hat.

Hauptausschusssitzung und Mitgliederversammlung in Bad Sassendorf

**Barbara Riekmann
Konstanze Schneider**

Vom 26. bis zum 28. September 2025 trafen sich die Landesverbände der GGG zum Hauptausschuss (HA) in Bad Sassendorf.

Der Hauptausschuss „rahmte“ die Mitgliederversammlung am 27. September. Acht Bundesländer waren mit ihren Vertretern und Vertreterinnen präsent, darunter nach längerer Abwesenheit auch der Landesverband Rheinland-Pfalz.

Bericht vom Hauptausschuss

Traditionell wurden unter dem Tagesordnungspunkt „Berichte“ Informationen aus den Landesverbänden sowie den Gremien und Arbeitsgruppen ausgetauscht.

In den **Länderberichten** aus Niedersachsen und Hamburg wurden ein neuer Erlass bzw. eine neue Ausbildungsordnung positiv hervorgehoben. Diese ermöglichen es, Bausteine einer neuen Lernkultur einfacher umzusetzen, so z.B. für Niedersachsen die Möglichkeit einer durchgängigen Binnendifferenzierung, fächerübergreifenden Unterrichts und einer Leistungsrückmeldung ohne Noten; für Hamburg wurden rechtlich neue Möglichkeiten für die Prüfungen zum Ersten und

zum Mittleren Schulabschluss eröffnet. In einigen Landesverbänden herrschte jedoch Enttäuschung über die fehlende Unterstützung durch Schulaufsicht und ministerielle Ebene.

Die **sechs Bundesarbeitsgruppen (BAGen)** der GGG stellten ihre aktuellen Arbeitsschwerpunkte dar. Die BAG Politik hatte intensiv am Positionspapier und der Vorbereitung der Mitgliederversammlung gearbeitet. Die BAG KMK berichtete von der Vorbereitung eines Treffens mit den Bildungsreferent:innen der Bundesländer für Februar 2026 in Schwerin. Die Arbeit der BAG Newsletter ist allen Abonnent:innen inzwischen präsent. Erörtert wurde, wie trotz aller datenschutzrechtlichen Auflagen mehr Abonnent:innen gewonnen werden könnten. Die BAG Website stellte den neuen Web-Auftritt vor; er soll Ende des Jahres 2025 unsere bisherige Homepage ersetzen. Die BAG „Die Schule für alle – Magazin“ stellte ihre Planung für 2026 vor, so u.a. ein Magazin zur Demokratiebildung und ein Magazin zur Nachbereitung des Bundeskongresses in Jena. Die BAG Öffentlichkeitswirksamkeit suchte und sucht dringend Interessent:innen für eine Mitarbeit.

In der Nachbereitung der **Mitgliederversammlung (MV)** wurde die gute Vorbereitung gelobt und die einmütige Abstimmung besonders positiv hervorgehoben. Auch der Ablauf der MV wurde als bereichernd und hinsichtlich der Atmosphäre als anregend empfunden. Einvernehmlich verständigte sich der HA darauf, dass jetzt eine Strategiediskussion in den Landesverbänden erfolgen sollte. In einem ersten Schritt sollen bis zur nächsten Sitzung des HA im Februar 2026 (eng angelehnt an das Positionspapier) die landesspezifischen Schwerpunkte herausgearbeitet und Handlungsmöglichkeiten beschrieben werden. Bekräftigt wurde der Wunsch nach einer Kurzfassung (möglichst eine Seite) des Positionspapiers.

Mit einem Ausblick auf den **Bundeskongress 2026** „Demokratie (er)leben in Schulen des gemeinsamen Lernens“, der Verabschiedung einer Presseerklärung zum Positionspapier und dem Dank an alle, die an der Vorbereitung und Durchführung der Tagung beteiligt waren, endete der Hauptausschuss am Sonntag.

Bericht von der Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung 2025 stand unter dem inhaltlichen und strategischen Ziel, das durch die BAG Politik in Anbindung an den HA erarbeitete „*Positionspapier zur Weiterentwicklung der Schulen des gemeinsamen Lernens*“ zu diskutieren und zu verabschieden. In Anwesenheit von 36 Mitgliedern wurde unter der Versammlungsleitung von Gerhard Lein am Vormittag das Papier abschnittsweise diskutiert und am Nachmittag in seinen strategischen Aspekten erörtert und abgestimmt.

In der **Einführung** ging Dieter Zielinski auf die Genese des Papiers ein. Zwei Hauptausschüsse hatten sich im Vorwege damit befasst. Im Rahmen der Mitgliederanhörung von April bis Juni 2025 gingen 30 Änderungs- und Ergänzungsvorschläge ein, die von der BAG Politik in die jetzige Fassung eingearbeitet wurden.

Anschließend kommentierte der Experte für Schulstrukturfragen **Dr. Benjamin Edelstein**, der per Video zugeschaltet war, das Positionspapier. Er betonte, dass das Papier nicht nur für ihn überzeugend sei und große Zustimmung fände, sondern auch, dass es den gegenwärtigen Forschungsstand zur Weiterentwicklung der Schulstruktur wiedergebe. Die sozialen und schulorganisatorischen Realitäten zeigten, dass systemisch momentan die eine Schule für alle nicht realisierbar sei, wohl aber „die eine Schule für alle, die nicht auf das Gymnasium gehen“, in zweigliedrigen Schulsystemen in fünf Bundesländern Realität sei. Damit werde die Zusammensetzung der Schülerschaft problematisch und zugleich der Anspruch auf Inklusion diskreditiert. Die GGG solle sich aus seiner Sicht offensiv zur Zweigliedrigkeit verhalten, dies auch, um für die benachteiligten Schüler:innen Gelingensbedingungen zu schaffen.

Positiv hob Benjamin Edelstein hervor, dass das Positionspapier die Schulstrukturfrage nicht isoliert behandelt, sondern Schulentwicklungsfragen und Pädagogik mit aufgenommen habe. Die Frage datengestützter Schul- und Unterrichtsentwicklung sei unabdingbar für die Förderung und müsse als Unterstützung der besonderen Aufgaben der Schulen des gemeinsamen Lernens aufgefasst werden. Lernende Netzwerke



**Mitglieder-
versammlung
der GGG**

Foto: Andreas Baumgarten

bräuchten zwar Ressourcen, diese würden aber durch Synergieeffekte (Austausch von Konzepten usw.) wettgemacht. Noch stärker ausformuliert sein könne die Frage der Autonomie der Schule. Rollenklarheit auf allen Ebenen sei enorm wichtig, es dürfe jedoch nicht darauf hinauslaufen, dass die Schulen alleine gelassen werden. Die Schulverwaltung dürfe sich da nicht aus der Affäre ziehen. In dem Papier fehle aus seiner Sicht die Frage der Öffnung der Schulen in ihr Umfeld. Auch das sei eine wichtige Gelingensbedingung.

Insgesamt sei das Positionspapier ein Nordstern, für den es eine Routenplanung brauche, eine Beschreibung der Handlungsfelder, auch der „quick wins“ sowie der Hürden und der Allianzen.

In der anschließenden Diskussion wurden i.w. strategische Aspekte angesprochen. So die Aus-

einandersetzung mit der Frage der Zweigliedrigkeit in den Landesverbänden, die erfolgreiche Arbeit an der Basis (Fortbildung, Kontakt zum Ministerium). Die Frage, wie mit Schulformwechsellern umzugehen ist und wie man eine „Kultur des Behaltens“ in den Mittelpunkt stellen kann, tauchte immer wieder auf. Neugründungen, Universitätsschulen, Anträge auf Umwandlung, auch das strategische Aspekte. Die Anregung von Edelstein hinsichtlich möglicher Allianzen wurde konkretisiert, mögliche Bündnispartner und Kooperationen genannt. Einhellig wurde der Wunsch unterstrichen, eine Kurzfassung des Positionspapiers „für die Verbreitung in die Hand zu bekommen“.

Besonders erfreulich dann die Abstimmung: **Das Positionspapier wurde einstimmig verabschiedet.**

Positionspapier der GGG

Ein kurzer Überblick

Dieter Zielinski

In den mehr als 50 Jahren ihres Bestehens hat sich die GGG immer wieder vor dem Hintergrund der jeweiligen bildungspolitischen Situation zur Lage der Schulen des gemeinsamen Lernens und ihrer Entwicklungsperspektiven geäußert. Sie hat dabei stets das Ziel der Umgestaltung des selektiv ausgerichteten deutschen Schulsystems hin zu einem Gesamtschulsystem im Blick behalten.

Gegenwärtig befindet sich unser Bildungssystem in einer Krise von bisher nicht gekanntem Ausmaß, was sich an zahlreichen Symptomen festmachen lässt. Dazu gehören u.a. eine gravierende von der sozialen Herkunft abhängige Bildungsungleichheit, die nicht eingelöste Ver-

pflichtung die Inklusion vollständig umzusetzen und ein eklatantes Leistungsversagen. Konsens in gesellschaftlicher und politischer Debatte besteht darin, dass grundsätzliche Reformen im Bildungsbereich erforderlich sind. Für uns bedeutet dies, dass die Zeit reif für die „Eine Schule für alle“ ist. Dass wir mit dieser Forderung nicht alleine stehen, zeigen u.a. Beschlüsse der GEW auf ihrem diesjährigem Gewerkschaftstag sowie der Landesschülervertretungen von Berlin und Nordrhein-Westfalen.

Im Herbst 2024 befasste sich der Hauptausschuss der GGG erstmals mit der Frage, welche Maßnahmen in dieser Situation dazu beitragen könnten, unserem Ziel Schritt für Schritt näher zu kommen. In dem folgenden mehr als einjährigen Prozess entstand schließlich unter Beteili-

gung aller GGG-Mitglieder das in der Mitgliederversammlung verabschiedete Positionspapier „Zur Weiterentwicklung der Schulen des gemeinsamen Lernens“.

Das Papier hat eine doppelte Zielsetzung. „Nach innen geht es um die Verständigung der GGG auf eine gemeinsame Strategie, nach außen um das Signal, dass die Verwirklichung der „*Einen Schule für alle*“ wieder auf der Agenda steht und von uns zusammen mit zahlreichen anderen bildungspolitischen Akteuren mit Nachdruck und zeitlicher Perspektive verfolgt wird.“ (Zitat aus dem Positionspapier)

Worum geht es in dem Positionspapier?

Inhaltlich entwickelt das Papier nach einem einleitenden Aufriss der Problemlage in der Einleitung Maßnahmen in Form von Zielvorstellungen und Entwicklungsschritten in drei Handlungsfeldern:

1. Positionen zur Weiterentwicklung der Schulstruktur
2. Positionen zur Schul- sowie Unterrichtsentwicklung und Pädagogik
3. Positionen zur Ausstattung und Personalversorgung der Schulen

Zu 1. Positionen zur Weiterentwicklung der Schulstruktur

Die zentrale Zielvorstellung ist die Verwirklichung des Rechts auf ein inklusives Schulsystem. Beschrieben werden u.a. Schritte des Ausbaus bzw. der Erweiterung des Gesamtschulangebotes sowie strukturelle Erfordernisse der Ausgestaltung der Schulform (Oberstufenangebot für alle Schulen, gebundene Ganztagschulen, Langformschulen). Pädagogisch orientiert sind die Forderungen nach dem Verzicht auf eine Kategorisierung von Schülerinnen und Schülern, dem Verbot von „Abschulungen“ und der Weiterentwicklung der Schulabschlüsse.

Zu 2. Positionen zur Schul- sowie Unterrichtsentwicklung und Pädagogik

Gefordert wird die Ausrichtung des pädagogischen Handelns an den Stärken der Schülerinnen und Schüler. Damit nicht verträglich sind eine äußere Fachleistungsdifferenzierung sowie Leistungsrückmeldungen in Form von Zensuren. Das gilt nicht nur für die Sekundarstufe I,

sondern auch für die Sekundarstufe II. Zur Erreichung der pädagogischen Ziele soll die Eigenverantwortung der Schulen gestärkt und der Austausch zwischen den Schulen durch lernende Netzwerke unterstützt werden. Bejaht wird eine datengestützte Schul- und Unterrichtsentwicklung, die dem Lernprozess der Schülerinnen und Schüler dient. Eine missbräuchliche Verwendung solcher Daten im Sinne einer defizitorientierten Diagnostik wird abgelehnt. Schließlich wird die Ermöglichung eines bekenntnisfreien Unterrichts gefordert.

Zu 3. Positionen zur Ausstattung und Personalversorgung

Im Zentrum dieses Handlungsfeldes stehen Forderungen nach einer bedarfsgerechten Finanzierung des Bildungssystems. Dazu gehören eine sozialindexbasierte Verteilung der Ressourcen auf die Schulen, eine Aufhebung des Kooperationsverbotes sowie der Ausbau und die Verstärkung der Digitalisierung. Gefordert wird zudem eine aufgabenadäquate, den Erfordernissen einer inklusiven Schule angepasste Personalversorgung mit allen dazu erforderlichen Professionen. Eine Weiterentwicklung der Schulen im Sinne des Positionspapieres erfordert schließlich auch eine Neuausrichtung der Lehrkräftebildung, die sich an den Lernbedürfnissen aller Schülerinnen und Schüler sowie den Anforderungen einer inklusiven Schule orientiert.

Das Positionspapier schließt mit dem Fazit, dass die GGG grundsätzlich die Umgestaltung des deutschen Schulsystems in ein Gesamtschulsystem fordert. Als Voraussetzungen dafür werden genannt:

- die überzeugende Arbeit der Schulen des gemeinsamen Lernens,
- die gesellschaftliche Zustimmung sowie
- der politische Wille zu den erforderlichen Entscheidungen.

Das Papier endet mit den Sätzen: „Damit werden der soziale Zusammenhalt und unser freiheitlich-demokratisches System gestärkt. Ein Gesamtschulsystem ist die Grundlage von Bildungsgerechtigkeit in der Demokratie.“

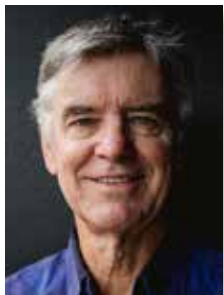
Das Papier wurde am 27.09.2025 einstimmig von der Mitgliederversammlung in Bad Sassendorf beschlossen.

John Hattie zum deutschen Schulsystem

und zum Lernen mit Künstlicher Intelligenz

John Hattie im Schreibinterview mit Peter Ehrich und Ursula Reinartz

Wir freuen uns außerordentlich und sind sehr dankbar, dass wir in dieser Ausgabe ein



John Hattie

Schreibinterview mit dem neuseeländischen Professor John Hattie veröffentlichten dürfen, in dem er unsere Fragen zu einer Verbesserung des Schulsystems in Deutschland und zur Bedeutung von Künstlicher Intelligenz für das Lernen beantwortet.

Es bedarf offensichtlich des Blickes vom anderen Ende der Welt, um festzustellen, dass unser Schulsystem in Deutschland mit seiner drei- bis viergliedrigen Struktur nicht das allein-heilbringende ist. „Lasst uns ernsthaft das Tracking beenden: Kein Schüler gewinnt“, so John Hattie in unserem Interview.

Mit Digitalität und Künstlicher Intelligenz gelangen neue Wirkungsfaktoren in Schule und Bildung hinein, die weitreichende Möglichkeiten für

inklusives und selbstbestimmtes Lernen eröffnen, aber auch neue Anforderungen an die Selbstverantwortung für das Lernen der Schüler:innen selbst stellen.

Lieber Professor Hattie, ...

1. In einem Interview haben Sie gesagt, dass das deutsche Schulsystem das ungerechteste sei, dem Sie je begegnet sind. Basierend auf Ihrer Forschung zu effektivem Lehren und Lernen: Welche Eigenschaften sollte ein Schulsystem haben, um das Lernen so gerecht und effektiv wie möglich zu gestalten?

Die OECD-PISA-Berichte heben hervor, dass die Bildungsungleichheit in Deutschland besonders ausgeprägt ist, insbesondere hinsichtlich des starken

Zusammenhangs zwischen den Bildungsergebnissen der Schüler und ihrem sozioökonomischen Hintergrund. Beispielsweise heißt es: „Die OECD stellte fest, dass die schulischen Leistungen in Deutschland stärker mit der sozialen Herkunft korrelieren als in den meisten anderen Ländern.“ Seit dem starken Anstieg der Zuwanderung in den Jahren 2015/16 wurde diese Problematik noch verstärkt, da viele dieser Schüler ebenfalls aus sozioökonomisch benachteiligten Familien stammen.

Tracking hat minimale Auswirkungen auf die Lernleistungen – niemand profitiert wirklich.

Im PISA-Länderbericht Deutschland wird festgestellt: „Der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund ist in Deutschland

Erläuterungen von Begriffen

Tracking:

- Äußere Differenzierung innerhalb einer Schule (within-school tracking)
- Bildungsgangzuweisung zwischen Schultypen (between-school tracking)

Streaming:

- Klassenübergreifende Gruppierung nach Leistungsniveau, wie sie in der deutschen Gesamtschulpraxis durch G- und E-Kurse realisiert wird.

im Jahr 2022 auf 26% gestiegen (2012: 13%). ...Schüler mit Migrationshintergrund in Deutschland weisen tendenziell ein benachteiligteres sozioökonomisches Profil auf als nicht zugewanderte Schüler; während 25% aller Schüler als sozioökonomisch benachteiligt gelten, liegt der entsprechende Anteil bei Schülern mit Migrationshintergrund bei 42%. Rund 63% der Schüler mit Migrationshintergrund (und 5% aller übrigen Schüler) gaben an, dass die Sprache, die sie zu Hause am häufigsten sprechen, sich von der Sprache unterscheidet, in der sie den PISA-Test absolvierten.“

In Mathematik lag der durchschnittliche Leistungsunterschied zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund bei 59 Punkten zugunsten der nicht zugewanderten Schüler – ein erheblicher Unterschied. Nach Prüfung des sozioökonomischen Profils der Schüler verbleibt ein signifikanter Unterschied von 32 Punkten zugunsten der nicht zugewanderten Schüler. Im Bereich Lesen betrug der durchschnittliche Leistungsunterschied 67 Punkte zugunsten der nicht zugewanderten Schüler. Nach sozioökonomischer Anpassung verblieben immer noch 40 Punkte Differenz.

Da nur etwa die Hälfte der Schüler mit Migrationshintergrund ([von insgesamt]34%) eine Realschule oder ein Gymnasium besuchen, gegenüber 61% der nicht zugewanderten Schüler, ist zu erwarten, dass sich die Ungleichheiten in Bildung – und damit auch in Einkommensverteilen und Lebenschancen – in

den kommenden Jahrzehnten noch verstärken werden.

Meine Forschung (Hattie, 2023) basiert auf 14 Studien zu Tracking und Leistungs differenzierung, die sich allerdings überwiegend auf die Differenzierung innerhalb einer Schule beziehen und insgesamt nur sehr geringe Effekte zeigen ($d = 0,09$).

Steenbergen-Hu et al. (2016) analysierten 13 Meta-Analysen, die belegten, dass Schüler keinen Vorteil aus der Gruppierung in verschiedene Klassen [Tracking] zogen ($-0,03$). Die Auswirkungen unterschieden sich nicht für Schüler mit hohem ($0,06$), mittlerem ($0,04$) oder geringem ($0,03$) Leistungsvermögen. Tracking hat minimale Auswirkungen auf die Lernleistungen – niemand profitiert wirklich. Auch in Mathematik und Lesen sind die Effekte zu vernachlässigen (Lesen $d = 0,00$; Mathematik $d = 0,02$). Tracking innerhalb einer Schule kann erhebliche Nachteile für die Chancengleichheit haben: Überproportional häufig werden Kinder aus niedrigen sozioökonomischen Schichten sowie benachteiligte Minderheiten in niedrigere oder nicht studienqualifizierende Bildungsgänge gesteckt (Hanushek & Woessmann, 2006; Oakes et al., 1992).

Schulen mit einem höheren Anteil an Minderheiten und sozioökonomisch benachteiligten Schülern bieten seltener ein ausreichendes Angebot an höher qualifizierenden Kursen, wodurch die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass diese Schüler höhere Bildungswege einschlagen können (Caro et al., 2009; Ferrer-Esteban, 2016). Hanushek und Woessmann (2006) kamen zu dem Schluss, dass eine frühe Sortie-

rung nach Leistung [Tracking] die Bildungsungleichheit vergrößert, dass sowohl Leistungsschwache als auch Leistungsstarke darunter leiden und dass Tracking die soziale Herkunft weiter verstärkt – eigentlich sollte ein Schulsystem das Gegenteil anstreben.

Lasst uns ernsthaft das Tracking beenden: Kein Schüler gewinnt!

2. Angesichts der aktuellen Lage: Welchen Rat geben Sie Lehrkräften, Bildungsexperten, Eltern und Bildungsfachleuten, um das deutsche Schulsystem integrativer und inklusiver zu gestalten?

Es ist mir bewusst, dass es eine sehr einflussreiche Lobby gibt, die das aktuelle „Sortiermodell“ verteidigt – viele der heutigen „Gewinner“ im Erwachsenenleben waren Absolventen des Gymnasiums. Dennoch muss sich das Land fragen, wie es möglich ist, bereits Zehnjährigen zukünftige Erwerbschancen und Lebenschancen vorherzusagen. Dies soll keine Abwertung der Qualität der beiden anderen Schulformen bedeuten, aber der Zugang zu Universitäten etc. erweist sich für Gymnasias ten als deutlich leichter.

Eine spätere Sortierung würde helfen (wenigstens etwas), und die Einführung neuer Schulen, die alle drei Schulformen in einer Institution vereinen, wäre hilfreich – vorausgesetzt es gibt flexible Wechselmöglichkeiten.

Es ist unwahrscheinlich, dass Tracking von einer übergeordneten politischen Ebene verändert wird. Aber einzelne Schu-

Gute Lehrer können alle Schüler unterrichten, nicht nur die zuvor sortierten.

Tracking innerhalb einer Schule kann erhebliche Nachteile für die Chancengleichheit haben...

len haben sehr wohl die Möglichkeit, gemischte Lerngruppen einzurichten und die Diskussion von „Wer bekommt Zugang zu was und wer wird ausgeschlossen“ auf eine Debatte über Unterrichtsqualität und Lernerfolg zu fokussieren. (Siehe das Beispiel des Schweizer Kantons Bern, wo das Bildungsgesetz diese Flexibilität ermöglicht.)

Pekkarinen (2014) fand, dass ein Verschieben der Trennung nach Bildungsgängen [Tracking], bis die Schüler älter sind, zu mehr sozialer Mobilität und besseren Einkommenschancen über Generationen hinweg führt.

Er warnte jedoch davor, dass es kein Allheilmittel sei, die Entscheidung über die Einstufung in Bildungsgänge einfach auf später zu verschieben – dies möge zwar zu mehr Fairness führen, aber unabhängig vom Einstufungssystem müsse ja immer auf die Auswirkungen auf die Qualität von Unterricht und Lernen geachtet werden.

Meghir und Palme (2005) und Pekkarinen et al. (2006) untersuchten den finnischen Wechsel hin zu einer späteren Sortierung und stellten fest, dass eine spätere Trennung nach Schultyp zu weniger Ungleichheit am Arbeitsmarkt führte. Matthews (2021) zeigte in einer neueren Studie zum deutschen gegliederten Schulsystem, „dass Schülerleistungen steigen, wenn nicht akademisch orientierte Schüler

zwei weitere Jahre nicht nach Leistung getrennt unterrichtet werden, sondern zwei weitere Jahre gemeinsam“ (p. 1304) — insbesondere bei den leistungsschwächeren Schülern. Sie fand heraus, dass Bundesländer, die vom dreigliedrigen auf ein zweigliedriges System umstiegen, bessere und gerechtere Ergebnisse erzielten. Ihr Fazit: „Meine Ergebnisse mahnen zur Vorsicht vor früher und starrer vertikaler Leistungssortierung in Schulen – dies gilt für alle schulformübergreifende Formen von Leistungssortierung“ (p.1304).

Da einige Gewerkschaften ebenfalls nach Bildungswegen organisiert sind, müssen sie sich die größere Frage stellen, was für Deutschland in den nächsten Jahrzehnten am besten ist — wenn die zunehmende Einwanderung und der damit verbundene niedrigere sozioökonomische Status vieler dieser Familien, die überwiegend nicht das Gymnasium besuchen, für die Nation noch zentraler werden (und somit eine höhere Wahrscheinlichkeit auf Zugang zu tertiärer Bildung und Beschäftigungsmöglichkeiten besteht). Vielleicht müssen sie sich fragen, wie ihr bevorzugtes Modell auf noch mehr Schüler ausgeweitet werden könnte. Dabei ist zu beachten, dass nicht alle Schüler einen Hochschulzugang benötigen oder wünschen. Gesamtschulen weltweit tragen diesem Thema jedoch umfassend Rechnung.

Gute Lehrer können alle Schüler unterrichten, nicht nur die zuvor sortierten.

3. Digitalisierung und Künstliche Intelligenz sind ohne Frage aktuell und absehbar die prägendsten Transformationskräfte, die Schulen beeinflussen. Inwieweit können Digitalisierung und KI individuelles und heterogenes Lernen fördern?

Ich erwarte, dass KI, wie auch die Computertechnik, zunächst nur langsam Einzug in Schulen hält und das Wesen des Unterrichts verändern wird. Schüler werden jedoch zu eifrigeren Anwendern (sowohl im positiven als auch im negativen Sinne), was womöglich zu mehr Verboten oder Einschränkungen führen dürfte. Entscheidend für Lehrkräfte ist es daher, jene Kompetenzen zu identifizieren, die für eine effektive KI-Nutzung durch Lehrende und Lernende erforderlich sind.

Nach wie vor gibt es Lehrkräfte, die täglich 150–200 Fragen stellen, mit Antwortmöglichkeiten unter drei Wörtern, meistens über Fakten. Und in fast allen Fällen wissen die Schüler, dass die Lehrkräfte eigentlich die richtige Antwort kennen. Die Schüler hingegen stellen wenige Fragen zu ihrer eigenen Arbeit, deren Antwort sie noch nicht kennen. KI verlangt Kompetenzen im Formulieren von vertiefenden, weiterführenden und fachspezifischen Fragen.

Ein weiteres Beispiel: Wer ist heute für die Qualitätssicherung im Unterricht zuständig? Der Lehrer entscheidet über Thema, Ablauf, Präsentation, Aktivitäten, Tests, Zeitaufwand, Möglichkeiten zur Wiederholung, Bewer-

Wenn Schüler KI benutzen, dann müssen sie lernen, ihre eigene Qualitätskontrolle zu übernehmen.

tungskriterien, Noten, Rückmeldungen. Wenn Schüler KI benutzen, dann müssen sie lernen, ihre eigene Qualitätskontrolle zu übernehmen – zu wissen, wo und wie man Hilfe findet, wie man Fehler erkennt, und wie man entscheidet, ob eine Antwort richtig, falsch oder gut genug ist.

Ebenso sollten vernünftige und ethische Maßstäbe im Umgang mit KI vermittelt werden.

**Lasst uns ernsthaft
das Tracking
beenden: Kein
Schüler gewinnt!**

Wir brauchen eine konstruktive Debatte über Schutzmechanismen („Guardrails“) und die benötigten Kompetenzen – und wir müssen dringend dahin kommen, diese zu vermitteln. Vor zehn Jahren, mit der rasanten Ausbreitung von Social Media, gab es diese Debatten nicht, und das wirkt sich heute negativ aus.

4. Welche Chancen und Risiken sehen Sie bei aktuellen technologischen Entwicklungen für die Sicherung von Teilhabe und individualisierter Förderung in heterogenen Lerngruppen?

Ich sehe enorme Möglichkeiten und große Risiken. Über die Risiken und den Bedarf an Schutzmechanismen haben wir bereits viel geschrieben (siehe https://osf.io/preprints/edaxiv/372vr_v1). Wir erforschen aktuell, welche Kompetenzen ein effektiver KI-Einsatz erfordert. Viele Schüler sind bereits jetzt sehr aktive Nutzer von KI – jedoch nicht unbedingt für das schulische Lernen.

Gleichzeitig bedeutet Individualisierung auch, von KI unterrichtet zu werden (siehe z. B. <https://www.khanmigo.ai>).

Ein Vorteil: Diese Systeme haben eine endlose Geduld – man kann dieselbe komplexe Frage mehrfach stellen und nach verschiedenen oder besseren Antworten fragen; man kann sie bitten, drei bis vier unterschiedliche Lösungswege aufzuzeigen; man kann sie nutzen, um Feedback zu erhalten (siehe dazu unseren Artikel: <https://www.frontiersin.org/journals/education/articles/10.3389/feduc.2021.645758/full>).

Man kann seine Arbeiten einfügen, auf Fehler und Missverständnisse analysieren und gezielt Mini-Lektionen dazu generieren lassen. Man kann mit KI die eigene Lernentwicklung individuell nachverfolgen und sich die besten weiteren Lernschritte empfehlen lassen.

Schüler müssen jedoch lernen, sich auf diese Weise mit KI auseinanderzusetzen, um sich anschließend mit evaluativem Denken zu befassen (wie oben beschrieben). Und auch Lehrkräfte sollten lernen, wie sie diese Fortschritte sinnvoll in den eigenen Unterricht einbinden, und wie sie kollaboratives Lernen mit KI unterrichten. Denn es ist faszinierend, dass die Wirkung von Computer-Technologie viel höher ist, wenn zwei – nicht einer, nicht drei oder mehr – Schüler gemeinsam an technologiebasierten Aufgaben zusammenarbeiten.

Es geht am Ende weniger um die KI als vielmehr um qualitativ hochwertigen Unterricht und das Lernen, das mithilfe von KI und anderen Tools stattfinden kann, um die Liebe zum Wissen und um ein vertieftes Verständnis. Es geht vielmehr um die Lernumge-

bung, die Klarheit der Lernziele und Erfolgskriterien, die Vermittlung von Lernstrategien, die zum richtigen Zeitpunkt im Lernzyklus eingesetzt werden können, die Auswirkungen der Wahl der Lehrmethoden und Unterrichtspläne, den Feedback-Dialog zwischen Schülern und Lehrern (und KI) – all dies fassen wir in unserem aktuellen Buch zusammen: *Illustrated Guide* <https://tinyurl.com/Hattie-Leitfaden>.

► **Das Quellen- und Literaturverzeichnis und die Originalausgabe des Schreibinterviews auf Englisch finden sich auf unserer Website www.ggg-web.de.**

Dieses Schreibinterview mit John Hattie haben wir als Redaktion mit Unterstützung von KI übersetzt, einschließlich der zitierten Passagen. Evtl. Übersetzungsfehler liegen ausschließlich in unserer Verantwortung.

Wir waren dabei bemüht, John Hattie möglichst originalgetreu zu Wort kommen zu lassen. Hervorhebungen im Text erfolgten durch die Redaktion.

¹ Erläuterung der Redaktion: Hattie setzt eine relevante Effektstärke erst ab $d=0,40$ an: John Hattie, *Visible Learning 2.0*, besorgt von Stephan Wenke und Klaus Zierer, Baltmannsweiler 2024, S. 25f.